

Englands Schrecken.

Die Zeppeline! Das ist der Apokalypse, der heute auf den Herzen der Engländer lastet. Phantasiereiche Schriftsteller haben ihnen seit langem, Jules Verne übertrumpfend, von dieser deutschen Invasion durch die Luft erzählt, und nun wird es ernst. Was in Antwerpen passiert ist, kann sich in London wiederholen. Diese Zeppelin-Angst der Briten findet ihr Echo in so manchen englischen Stimmen des Auslandes. So erzählt z. B. ein bekannter englischer Fachmann Tudor den Amerikanern von dieser „größten Gefahr“, die den Engländern droht. Der Verfasser wirft einen Rückblick auf die Entwicklung des Flugwesens, betont, wie Deutschlands Energie von Anfang an auf den Bau von Luftschiffen gerichtet gewesen sei und durch keine Mißerfolge halb entmutigt werden können. Zwar haben auch die deutschen Flieger die französischen und englischen Rekorde in der letzten Zeit überholt, aber das eigentliche Schwergewicht als Kriegswaffe habe bei der deutschen Heeresverwaltung stets bei den Zeppelinen gelegen. „Nach meiner Ansicht“, sagt Tudor, „wird es der Zeppelin sein, der eine neue und furchtbare Epoche der Kriegsführung eröffnet, Verwüstung mit sich führend in einer Form, deren Verwirrung in ihrem Schrecken weit über alle Träume hinausgeht. Und zwar wird es vor allem die Stille der Nacht sein, in der diese riesigen Liebertrompfungen aller Dichterphantasie heimlich und ungesehen über eine Flotte von Kriegsschiffen oder ein schlafendes Armeekorps hinfliegen und durch eine Reihe von Bomben einen größeren Schaden und furchtbarere Verluste hervorbringen, als irgendeine andere Art des Kampfes erreichen könnte. Dazu nehme man die völlige Entmutigung, die dem Angreifer eines so gefährlichen und unsichtbaren Feindes folgen würde, und man wird die Zeppelin-Angst der Engländer verstehen. Die heutigen Mittel der Erkundung gestatten, einen Zeppelin genau an die Stelle zu führen, an der man ihn haben will, und das Operieren mit Scheinwerfern, sowie das Verwenden von starken Ferngläsern ermöglicht den Bombenwerfern das beste Ziel für ihr Vernichtungswerk. Es ist allgemein bekannt, daß weder die englischen, noch die französischen Heere an Luftschiffen dem Zeppelin-Typ irgend etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen können. Bei Tageslicht ist die Gefahr, selbst getroffen zu werden, für diese großen deutschen Luftschiffe größer, und deshalb dürfte man sie in erster Linie für die nächtliche Arbeit verwenden. Die „Luftaugen“ der deutschen Heere werden hauptsächlich in den Flugmaschinen und hier wieder in den Eindeckern gefunden werden. Für das Werfen von Bomben aber dürften die Flugzeuge von geringem oder gar keinem Nutzen sein; denn eine Flugmaschine kann in der Luft nicht anhalten, und darin besteht der ungeheure Vorteil der lenkbaren Luftschiffe. Man hat in England zahlreiche Versuche angestellt, um Bomben von Flugzeugen zu werfen, und hat nicht die geringste Wirkung damit erzielt. Bei der großen Schnelligkeit, mit der die Flugzeuge dahinschießen, ist ein ruhiges Zielen unmöglich, und so ist denn das Schießen wie das Bombenwerfen unter solchen Bedingungen fast nutzlos. Man wird nun sagen, daß sogar schon einige wenige Schüsse in die Hülle der Lenkballons genügen, um diese außer Tätigkeit zu setzen, aber sogar mit dieser Möglichkeit ist bei der Herstellung der Ballonhüllen gerechnet, da sie aus einer Substanz bestehen, die selbst eine ziemlich große Durchlöcherung wieder schließen läßt. So sind denn die Zeppeline bei einer nächtlichen Kriegsführung eine Waffe, der sich nichts in der Geschichte des Krieges vergleichen läßt.

Rundschau.

Deutschland.

Die Anleihe. Man darf durchaus nicht annehmen, daß etwa durch die Zeichnung auf die neue Anleihe die Mittel, die das deutsche Kapital für die Kriegsführung zur Verfügung stellen kann, bereits erschöpft wären. Beteiligt hat sich an der neuen Anleihe hauptsächlich das mittlere und kleine Kapital, in

Ohne Trauschein.

22.

Wüßte er nur erst, wohin jetzt! Da fiel ihm die Moosburg ein, und der Gedanke war wie ein Lusthauch für einen Erstkündigen.

Am Tage, als er mündig geworden, hatte Genoveva ihrem Sohne den Kaufakt der Burg als Eigentum übergeben.

Dorthin wollte er gehen; dieser Fleck Erde war sein einziger unbesudelter Besitz.

An diesem Erbe seines Vaters klebte keine schmachliche Erinnerung; denn dort lag und stand heute noch Alles wie in seiner Kinderzeit, in der Zeit, als die Hände seiner Mutter noch rein gewesen.

Im klaren Bewußtsein des ersten Morgengrauens fuhr er nach demselben Bahnhof, auf dem er gestern mit Befürchtungen eingetroffen war, die ihn sehr gequält.

Was lag ihm heute daran, ob schon sein erster Auszug mit Schande zusammengehangen oder nicht? Es hatte das nichts mehr zu bedeuten.

Er legte die wechselnden Stationen seiner Reise zurück, ohne in seiner Stumpfheit darauf zu achten, wie Orte und Tageszeiten vorübergingen.

Als er in Lahnegg eintraf, war der Abend schon hereingebrochen. Er beauftragte den Postillon sein Gepäck auf der Post einzustellen und ging im Schutze der Dunkelheit unerkannt seinem Hause zu.

Es kostete einige Mühe, dessen Hüter herauszuklopfen, welche bereits zu Bette gegangen waren.

Seit Jana's Verheiratung war Klas, der frühere

relativ geringem Umfange das Großkapital. Auch von anderer Seite wird bestätigt, daß sich das Großkapital — von Ausnahmen natürlich abgesehen — eine gewisse Zurückhaltung auferlegt hat. Hier liegen jetzt Reserven, auf die vielleicht bei einem nächsten Anlaß zurückgegriffen werden kann.

Reichstag. Man schreibt: Ob der Reichstag im Herbst zu einer kurzen Tagung zusammentreten werde, darüber sind bis jetzt noch keine endgültigen Entschlüsse gefaßt worden. Man nimmt aber an, daß das der Fall sein werde. Die Tagung dürfte aber nur von ganz kurzer Dauer sein.

Berichtigung. Generaloberst Hausen ist nicht an der Ruhr erkrankt, sondern infolge der Anstrengungen des Felddienstes von einer Erkrankung leichter Art befallen worden, die bald behoben sein und dem Generaloberst schon in nächster Zeit die Rückkehr auf den Kriegsschauplatz gestatten dürfte.

Das Turpin-Geheimnis.

Angelo Diego, schildert seine Fahrt von Marseille nach Paris. Auf dieser Reise sah er englische Offiziere aus Bombay und sagte zu einem Marzeiller Freunde: „Das ist die Ueberraschung, die Lord Ritchner versprochen hat.“ Der Marzeiller antwortete geheimnisvoll: „Nein, die Ueberraschung ist Turpin! Seine Erfindung, soll an den Deutschen ausprobiert werden. Zuerst wollte Poincare nicht, weil es sich um eine schreckliche Sache handelt, aber nach Löwen trug er kein Bedenken mehr, und im Einvernehmen mit den Verbündeten und selbst mit Amerika wird sie nun verwertet werden. Der Aktionsradius des Explosivstoffes ist groß, und innerhalb seines Kreises tötet es alles Leben.“ (!?)



Der Eingang zur Zibadelle in Nancy.

Europa.

Holland. Das englische Preisengericht bestimmte, daß bei gekaperten Schiffen feindlicher Mächte

Knecht, zur Aufsicht über die Moosburg bestellt worden.

Er und sein Weib staunten nicht wenig, als sie gewahr wurden, es sei „der junge Herr“, welcher so spät und ungemeldet Einlaß begehrte.

Sein verstörtes Aussehen fiel selbst diesen Leuten auf, aber sie unterstanden sich nicht, ihn zu fragen, ob die anderen Herrschaften nachkämen.

Die Zimmer waren in guter Ordnung. Rasch besorgte die Frau das für die Nacht Notwendigste und ließ Siegmund dann allein.

Hier in diesem trauten altertümlichen Zimmer, das für den Knaben eingerichtet worden, seit er nicht mehr in dem seiner Mutter schlief, hier sprengte unbändiger Schmerz die Starrheit, welche den Unglücklichen bisher nahezu versteinerte.

Schluchzend wie ein Kind, warf er sich über das Bett hin, dessen Kissen die Hand seiner Mutter so oft gequält, wo er noch als reisender Knabe oft ihren Gute-Nacht-Kuß empfangen hatte.

Jede Stunde dieser Nacht füllte sich ihm mit Bitternissen des Todes.

Am nächsten Morgen äußerte er sich gegen Klas darüber, daß er einige Zeit hier verweilen würde, sich nicht wohl befände und deshalb für etwa anfragende Besucher nicht zu sprechen sei.

Dann setzte er in vorschrittsmäßiger Form ein Gesuch um Verabshiedung als Offizier auf, couvertierte und sandte Klas damit nach Lahnegg, um das Schreiben heute noch der Post zu übergeben.

die auf den Schiffen ruhenden Hypothekensforderungen aus neutralen Staaten abgewiesen werden. Durch diese rücksichtslose Maßregel verlieren die holländischen Hypothekengläubiger bereits namhafte Summen.

Frankreich. Die ökonomische Krise, die Frankreich durchmacht, ist sehr schwer. Ihre Folgen könnten verhängnisvoll werden, wenn der Krieg sich in die Länge zieht.

England. Daß der freventlich von England, Rußland und Frankreich hervorgerufene Weltkrieg nicht ohne Wirkung auf die Mohammedaner bleiben würde, war von vornherein klar. England und Frankreich vermögen nur durch unerhörte Gewaltmaßregeln die von ihnen unterjochten Mohammedaner im Zaume zu halten. Daß diese die Gelegenheit, sich gegen ihre Unterdrücker zu wenden, bei diesem Kriege nicht entgehen lassen, ist selbstverständlich. In Indien, Ägypten und Marokko werden Engländer und Franzosen schwere Kämpfe zu bestehen haben.

Traurig. Hinter der russischen Front sieht es traurig aus. Nicht nur die größten Städte, sondern selbst die kleinsten Dörfer seien mit Verwundeten und Kranken angefüllt.

Schweden. Die Regierung erhöhte den Tabakzoll von 1 auf 3 Kronen. Die Einführung des Tabakmonopols soll erst Ende 1915 erfolgen.

Italien. Wie schon der Marne die Waage zu Gunsten der Deutschen neigt, mehren sich auch hier die politischen Anzeichen, daß die konstitutionelle internationale Politik den Ansturm der Gegner abwehren wird.

Albanien. Gjad Pascha wird von Rijch nach Albanien gehen. Seine Reise nach Griechenland, Serbien und Montenegro hatte den Zweck, das friedliche Verhalten der Nachbarn Albanien zu sichern.

Rumänien. Geradezu unerhörte Lügenmeldungen sollten nur russischen Zwecken dienen. Rumänien wurde erwieben, daß die bewußte Irreführung durch die unmittelbare Umgebung des russischen Oberfeldherrn Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch, erfolgte, von der die falschen Meldungen nach Bukarest telegraphiert wurden, dort werden von jetzt ab derartige Berichte dem größten Mißtrauen begegnen.

Türkei. Wie verlautet, ließ Rußland in Konstantinopel wissen, es sei bereit, wegen der Kapitulationen mit der Türkei zu verhandeln, wenn die Türkei neutral bleibe.

Hus London.

Wie es wirklich in London aussieht, das erfährt man nur selten durch deutsche Reisende, die es bis jetzt dort freiwillig oder gezwungen ausgehalten haben. Und interessiert besonders das Rekrutierungsgeschäft, über dessen Erfolg die widersprechendsten Berichte vorliegen. Tatsächlich sind die Verberetureaus in London immer noch von einer Handvoll Menschen „unlagert“, die noch dazu außerordentlich minderwertiges Material darstellen: halbwüchsige Burken, Stromer, entlassene Arbeiter, kurz alles das, was wir als das Gegenteil von Soldaten betrachten. Wenn man aber hört, daß vornehme Damen in London jedem Soldaten, der sich anwerben läßt, eine Prämie von 3 Pfund Sterling und eine Unterstützung der Familie von 5 Schilling pro Woche während der Dauer des ganzen Krieges versprechen, so kann man sich über einen gewissen Zulauf zu den Werbebureaus nicht wundern.

Uebrigens sieht man in London fast gar keine Soldaten. Im Hyde-Park, auf den großen Plätzen und in den anderen Stadtvierteln, wo geeignetes Terrain vorhanden ist, werden zwar Rekruten gedrillt. Aber in den Straßen Londons sieht man weder Offiziere noch Mannschaften. Dagegen werden mit Ostentation auf den vornehmsten Straßen kleine Trupps von außerordentlich gut ausgerüsteten und stattlichen Männern der kanadischen Hülstruppen herumgeführt. Diese 20 bis 30 Parade-soldaten sollen einem bereits gelandeten Hülstruppen von 40 000 Kanadiern angehören. Uns kann es recht

Während der nächsten Tage brach der Frühling mit Macht in das Tal, welches über und über in Blüten stand. Die Leute in der Gegend, die „den jungen Herrn“ sahen, meinten zwar Alle, er müsse recht krank gewesen sein, weil er gar so verfallen aussehe, das würde sich aber bald wieder geben.

Er ginge ja fleißig spazieren mit dem Herrn Kaplan, und wenn man an der Moosburg vorüber käme, hörte man ihn Klavier spielen nach Herzenslust. Siegmund brachte wirklich einen guten Teil des Tages am Flügel zu, war überhaupt unablässig beschäftigt — am Schreibtische oder mit Büchern.

Tief in die Nacht hinein schimmerte noch das Fenster seines Zimmers. Kam ein verspäteter Wanderer zu Fuß oder Rosß das Tal entlang, so mochte sich dieser wohl des friedlichen Scheines freuen, ohne zu ahnen, welche unaussprechliche Qualen sich dort in Einsamkeit ausbluteten.

Die stolze junge Seele wollte ihre Wunden keinen sehen lassen, nicht einmal den Freund, der von ihnen wußte.

Gegen Abend, wenn der Kaplan frei war, kam Siegmund hinab, ihn abzuholen; dann wanderten Beide weit hinaus, taleinwärts, waldbauwärts und sprachen über alles Mögliche, was ihre Studien, was Welt und Menschen in ihnen angeregt hatten, nur nicht von dem, was ihnen am Herzen zehrte.

Oft lehrten sie erst bei eingebrochener Nacht zurück, wenn das Dunkel schon den rauschenden Funn bedeckte und die Funken der Schmiedehämmer farbiger sprühten

Saus und Hof.

Kann Deutschland ausgehungert werden?
fragt Professor Behlmann und antwortet unter Darlegung umfangreichen Zahlenmaterials: „Als Gesamtergebnis dieser Betrachtungen ist festzustellen, daß keinerlei Besorgnis um die Ernährung unseres Volkes bis zum Termine der nächstjährigen Ernte nötig ist. Das verdanken wir in erster Linie dem glücklichen Umstande, daß auf die knappe Ernte des Jahres 1911 drei reich gesegnete Jahre folgten, welche uns bis zum 1. August 1915 sichergestellt haben. Wie dann die Sachlage ist, hängt von der Bitterung sowie der sorgsamsten Beschäftigung und Düngung der Acker ab. Immerhin werden wir jedoch stets gut tun, auch die Ernteerzeugnisse und die Viehbestände unserer Feinde zum mindesten für die Verpflegung unserer Heere und der zahlreichen Gefangenen ohne Erbarmen mit zu nutzen. Wir dürfen nie vergessen, daß unserem Volke ein Kampf auf Leben und Tod aufgedrungen ist, aus dem wir nur dann mit Gottes Hilfe siegreich hervorgehen können, wenn uns die materiellen Unterlagen fortgesetzt genügend zu Gebote stehen. An Tapferkeit, Tüchtigkeit, Opferfreudigkeit und Hingabe an das Vaterland fehlt es nirgends. Wenn die leitenden englischen Staatsmänner im Ernst glauben sollten, Deutschland aushungern zu können, so verraten sie nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich eine große Unkenntnis der deutschen Verhältnisse.“

Unsere Feldküchen.

Schilderung einer neuen, sich glänzend bewährenden Einrichtung, die unseren Soldaten rasch ans Herz gewachsen ist:

„Eine zärtliche neue Liebe haben wir alle im Bataillon zu der Feldküche und allem, was drum und dran hängt. Eine ganz famose Erfindung, die gar nicht mit Gold aufzuwiegen ist und uns allen eine wahre Wohltat ist. Man kam nicht immer allzu rüchlichsvoll bei Märschen und sonst, aber die Feldküche und der Koch werden wie ein rohes Ei behandelt, und jeder betrachtet sie als einen Kriegsgott, der immer zur richtigen Zeit etwas hergibt und dann immer etwas Gutes. Mit dem Koch meint es jeder gut, und es wird immer darauf gesehen, daß er gesund bleibt und in guter Laune ist. Das warme Essen zur richtigen Zeit — und wenn es auch immer dasselbe wäre — macht das Laufen leichter und den Marsch kürzer. Und das bedeutet was! Und dann erst nach einem Gefecht! — Tatsächlich sind die Feldküchen — je vier für ein Bataillon — ausgezeichnet, und die neue Organisation des Betriebes ist sehr praktisch. Zur Bedienung jeder Küche genügt ein Mann, und für die Küchen des Bataillons ist ein Küchenunteroffizier bestimmt, der dem Verpflegungsoffizier unterstellt ist. Ganz wesentlich für die Versorgung der Mannschaften während des Marsches ist die Kaffezubereitung durch die Feldküchen, wodurch der Alkoholgenuss sich von selbst verflüchtigt. Ein jeder Mann hat jetzt in seiner Feldflasche guten und schmackhaften Kaffee an Stelle der früher viel verbreiteten Spirituosen. — Für die Güte der Einrichtungen der bei uns eingeführten Feldküche spricht vor allem auch, daß ein längeres Verbleiben der garen Speisen in dem Kessel nicht deren Schmachhaftigkeit beeinträchtigt. Die mobile Speiseanstalt muß eben alles leisten. Sie muß darauf eingerichtet sein, daß die Mannschaften bald während einer längeren Rast oder in einer Gefechtspause, dann aber auch unmittelbar nach dem Einrücken in die Ortsunterkunft oder im Bivouac mit Speisen versorgt werden müssen, die natürlich mögliche Abwechslung bieten sollen. Daß dies nicht immer der Fall sein kann in Feindesland, ist ohne weiteres klar. Ganz sicher wird aber der Soldat lieber dasselbe essen wollen, als mit leerem Magen weiterzumarschieren oder für sich selbst „einzuholen“, um dann erst an die Zubereitung zu gehen.“

Kundin: „Das neue Speisefett können Sie also empfehlen?“ — Lehrling: „Ganz außerordentlich gnädige Frau! Unser Kommiss gebräutet es sogar als Pomade!“

freundlich auf die Schulter und sagt: „Fräuleinchen, warten Sie man bis nächste Woche, dann sind sie hier.“ Die Engländerin hat mir das selbst erzählt; sie freute sich dabei sehr, über das „Fräuleinchen“ und sagte: „Wenn ich jetzt komm zu Haus, ich schreibe in Zeitung, daß Deutsche sein sehr gut zu fremdes Frau, besonders das deutsche Schutzeut.“

Der Bau eines modernen großen Panzereschiffes dauert rund drei Jahre in Deutschland. In anderen Staaten braucht man durchschnittlich viel mehr Zeit dazu.

Kosten. Was eine Granate kostet? Die Preise sind verschieden, je nach der Art und Größe der Granate. Eine 30,5 Zentimeter-Granate etwa 800—1000 Mark, eine 35 Zentimeter-Granate 1700—2200 Mark. Nun können Sie sich ja wohl einen Begriff machen, was jetzt im Kriege an einem einzigen Tage von so viel Kanonen „verpulvert“ wird.

Rennenkampf.

Der Zar dreht jetzt viel Namen um, Nur Rennenkamps noch nicht. Zu dumm! Er könnt' ihn doch viel besser nennen: Erst kommt der Kampf, Und dann sein Rennen.

Erzwungener englischer Dienst.

Wie man berichtet, kündigten die Frauen an, daß sie den zu Hause bleibenden Männern eine weiße Feder schenken wollten. Diese Drohung mit einer öffentlichen Brandmarkung soll gewirkt haben. Lord Ritchener schlug vor, Gesellschaften, besonders die Sportklubs, sollten gemeinsam in die Armee eintreten. Die Architekten und Bauunternehmer folgten diesem Rufe und stellten zwei Abteilungen Genietruppen. In Birmingham wurde ein Bataillon aus Angehörigen der freien Berufe, in Liverpool eine mehr als tausend Mann starke Truppe aus Kaufleuten gestellt.

Eine aus England zurückgekehrte deutsche Dame erzählt über das Verfahren, welches bei Anwerbung „Freiwilliger“ angewandt wird, noch folgendes:

„Infolge ungenügender Zahl freiwilliger Meldungen durchstreifen Offiziere die Städte, und wo ihnen ein diensttauglich scheinender Jüngling begegnet, den noch nicht das Abzeichen des Kriegsfreiwilligen schmückt, bemächtigen sie sich seiner und hofen ihm halb mahnend, halb drohend das Abzeichen an. Man greift auch, wo es nötig scheint, zu einem kräftigeren Mittel: Polizeibeamte und Ärzte gehen in die Fabriken usw. und untersuchen sämtliche Arbeiter auf Diensttauglichkeit. Erklären dann diejenigen, welche für tauglich befunden sind, sich nicht zum freiwilligen Eintritt in das Heer bereit, wird der Arbeitgeber gezwungen, diese Leute zu entlassen, so daß sie der Not und dem Hunger preisgegeben sind und ihnen nichts anderes übrig bleibt, als sich zum Militärdienst zu stellen.“

Was müssen das für vorzügliche Soldaten werden!

Wermischtes.

„Russisch. Die Zahlungen beim Requirieren in Ostpreußen erinnern an ein Geschichtchen, das sich 1813 kurz vor der Schlacht bei Großbeeren in Pichelsberg bei Spandau zutrug. In dem noch heute dort stehenden Bataillon waren damals 24 russische Offiziere erschienen und hatten sich von dem Förster Grobe mehrere Tage lang vortrefflich verpflegen lassen, wofür sie dem Förster volle Barzahlung versprochen. Beim Ausbruch ver schwand dann aber immer ein Russe nach dem andern, den an der Tür harrenden Grobe mit der Barzahlung an die Hintermänner weisend. Als endlich der letzte Offizier das Häuschen verließ und Grobe nachdrücklich Zahlung forderte, rief ihm der Steppenjohn lächelnd zu: „Kaiser Alexander bezahlt alles!“ und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Damals erschienen die Russen als Freunde. Sollten sie aber jetzt hier und da in Ostpreußen bar gezahlt haben, so darf man wohl annehmen, daß sie vollkommen aus der Art geschlagen sind. Dann „leben sie nicht mehr lange“, sagt der Berliner.

Siegmond fuhr zusammen. Erst jetzt, wo das volle Licht der Lampe auf ihn fiel, gewahrte Fügen, wie elend und verfallen er aussah. Alle Empfindlichkeit war im Nu verweht.

„Siegmond“, sagte er in ganz verändertem Ton, „was hat das Alles zu bedeuten? Du sagst uns, daß Du nach Paris zur Mutter reisen wolltest; kaum bist Du einige Tage fort, so erfahre ich, daß Du von hier aus plötzlich Deinen Abschied eingegeben, und erhalte fast zu gleicher Zeit einen Brief Deiner Mutter mit einer Einlage, die ich Dir zugehen lassen sollte, falls ich wisse, wo Du Dich aufhältst.“

Frei heraus: es hat mich verdrossen, daß ich von Fremden zuerst erfahren mußte, welchen auffallenden Entschluß Du gefaßt hast; ich hätte Dich nicht aufgesucht, führte mich nicht ein zweiter Auftrag Deiner Mutter nach der Moosburg.

Ich will mich nicht in Deine Angelegenheiten drängen, aber ich darf Dich daran erinnern, wie ich für Dich gesonnen bin.“

Des jungen Mannes Augen wurzelten am Boden. „Was schreibt Ihnen meine Mutter?“ fragte er düster.

„Das kannst Du erfahren, nachdem Du ihren an Dich selbst gerichteten Brief gelesen. Hier!“

Er nahm ein verschlossenes Couvert aus seiner Brusttasche und reichte es Siegmund hin, dessen Hand sich so zögernd ausstreckte, daß der Brief zur Erde glitt. Siegmund hob den Brief nun auf, aber legte ihn uneröffnet auf den Tisch.

Ohne ein Wort zu sagen und ohne Aufenthalt nahm

ein, wenn sie zu uns kommen, um bei uns endlich Europas übertriebene Höflichkeit kennen zu lernen. Auch Trupps indischer Soldaten zeigen sich hier und da. Ihr malerischer Anblick entzückt die Engländer. Außer diesen lebendigen Truppen, die von zweifelhaftem Werte für die Verteidigung des Landes sein dürften, werden in den Londoner Kinos im Bilde all die herrlichen Truppen gezeigt, die Deutschland den Garaus machen sollen. Französische, russische, belgische, italienische, japanische Truppen sieht man dort in ihren Friedensformationen. Der Sprecher teilt dem Publikum mit, daß die Truppen „aller zivilisierten Länder, und auch Deutschlands“ vorgeführt werden. Geradezu überrauschend und erschreckend wirkt es, wenn eine Parade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde zwischen den Marschhäusern minderwertiger englischer Territorials und französischer Bürgerwehr gezeigt wird. Da mag manchem Engländer doch das Bedenken kommen, ob die „zivilisierten“ Nationen oder das „unzivilisierte“ Deutschland die besten Truppen hat. Als bei dieser Kino-Schau das Pferd eines Gardelieutenants stolpert, ruft der Sprecher begeistert ins Publikum: „So mögen alle unsere Feinde fallen!“ Aber er hat nicht bedacht, daß im selben Moment der Reiter sein Pferd wieder hochreißt und im Galopp vorwärts stürmt. Der englische Kino-Prophet mag dessen sicher sein: wir stürzen nicht, wir stürmen!

Amerika.

Mexiko. General Junston protestiert gegen die angeordnete Räumung von Veracruz, welche vielleicht bis Mitte Oktober verschoben werden wird.

Vom Ochsenzüchter Botha.

Was weiß oder versteht der frühere Ochsenzüchter aus Natal und heutige Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, Herr Botha, vom Militarismus! Es ist für ihn ein Wort ohne jeden Sinn, das er einfach nachschießt, weil er keinen eingetragenen Grund für das schändliche Vorgehen der Engländer gegen uns zu finden vermag.

Einstweilen stehen dem Lande des Herrn Botha wenig glänzende Zeiten bevor, denn die Goldindustrie des Witwatersrand, von der das ganze sonst wenig ergiebige Land lebt, wird infolge des Ausbleibens des zum Auslangen der Goldzerge notwendigen Zinkkalks in Bälde zum Stocken kommen. Neun Zehntel des am Witwatersrand verwendeten Zinkkalks wurde aus Deutschland bezogen, und die Times vom 7. September gesteht offen ein, daß die englischen und amerikanischen Fabriken, die bisher ein Zehntel des Bedarfs geliefert haben, völlig unzulänglich sind, ihre Produktion zu steigern. Das bedeutet einen vollständigen Stillstand der Goldproduktion in Südafrikas zwei oder drei Monaten. Trotzdem aber braucht man zum Kriegführen Geld, und zwar viel Geld, denn unsere brave Schutztruppe wird den Herren Botha nicht gerade zu einem leichten Spaziergang durch Südafrika verhelfen, und blutige Kaffernausfälle werden höchstwahrscheinlich die unmittelbare Folge eines neuen Krieges zwischen Weissen sein. Von diesen Umständen wird aber das Gebiet der Union viel mehr zu leiden haben als das unsrige.

Kleine Chronik.

Entflohen. Ein englischer Offizier ist auf einer der letzten Gefangenentransporte in der Schwelmer Gegend aus dem Zuge entsprungen. Die Polizei fahndet eifrig nach ihm.

Scheusal. Der französische Gefreite B. war von Sanitätsmannschaften abgefaßt worden. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgetrieben habe.

Engländerin. Eine Engländerin, die sich unter den Linden die französischen Geschütze angesehen hat, tritt zu einem Schuhmann und sagte: „Warte, wo aber, sind das englisch Geschütze?“ Der Schuhmann klopfte ihr

auf die Weiden war die Bürde, die sie trugen, gleichsam gelastet, während sie beisammen waren.

Als Siegmund eines Abends nach solcher Wanderung heimkehrte, sah er zu seiner Verwunderung schon von Weitem die Wohnzimmer der Moosburg erleuchtet. Mas empfing ihn vor der Tür mit der Meldung, Herr Fügen sei angekommen.

Siegmond's Stirn verdunkelte sich; es war ihm äußerst unlieb, Fügen hier zu sehen, während er sich noch nicht hatte überwinden können, ihm Nachricht zu geben.

Es fuhr ihm durch den Kopf, dieser könnte durch Max Friesack oder den Oberst selbst von seinem Abschiedsgeheute gehört haben und käme nun, ihm deshalb zu examinieren.

So trat er mit kaum beherrschter Verstimmung ein und erkannte bei seinem ersten Blick auf den alten Freund, daß auch dieser ziemlich finster drein schaute. Ohne ihn erst zu Worte kommen zu lassen, bot Siegmund ihm die Hand und sagte in hastigen, gezwungenem Ton:

„Willkommen auf der Moosburg, lieber Meister! Das ist unverhofft — fast vermute ich, daß eine von Max colportierte Sensationsnachricht Sie hierher geführt.“

„Nicht eben das“, erwiderte Fügen etwas trocken. „Es hätte sich wohl zu Hause abwarten lassen, bis solche Novelle direkt an mich gelangen würde.“

Daß Du hier bist, habe ich allerdings durch Max erfahren, was mich herführt, ist aber ein Auftrag Deiner Mutter.“

der Kapellmeister ein brennendes Handlämpchen vom Seitentische und ging, die Tür hinter sich offen lassend, in das anstoßende Zimmer. Siegmund, der ihm mechanisch nachblickte, sah dort das Schreibpult seiner Mutter, dessen Schlüssel sie stets bei sich führte, geöffnet und einige Häufchen Briefe und Papiere auf dessen Platte geordnet, womit Fügen sich nun beschäftigte. Siegmund schaute ihm einige Augenblicke mit stumpfer Verwunderung zu; dann wandte er den Blick wieder auf den vor ihm liegenden Brief.

Bei der bloßen Vorstellung, was er enthalten möge: Worte der Rechtfertigung, der Erklärung, ersaßte ihn Grauen und Ekel.

Da klang plötzlich, wie von fern her, Alles an sein inneres Ohr, was Lois so eindringlich von ihm gefordert. Er preßte die Lippen aufeinander und öffnete das Couvert. Das herausfallende Blättchen enthielt nur wenige Zeilen:

„Siegmond!

Du verdammst mich, und ich werde Dich niemals wiedersehen. Ich bereue nicht, daß ich Dich mehr geliebt habe, als mein Glück und meine Ehre.“

Deine Eigene Ehre beruht auf Dir selbst. Lebe wohl!

Deine Mutter Genoveva.“

Als Fügen sein Geschäft beendet hatte und in das Wohnzimmer zurückkehrte, fand er Siegmund, den Kopf in beide Hände vergraben, über den Tisch gebeugt, vor dem er saß.

(Fortsetzung folgt.)

Landgemeinden dieses Kreises getroffen, indem sie ihre sämtlichen im Felde stehenden Gemeinde-Angehörigen mit je einem Anteilschein eingekauft haben. Die Angehörigen haben vielfach dazu noch weitere Anteilscheine entnommen. Auch in anderen Kreisen haben Landgemeinden denselben Beschluß gefaßt, so Johannisberg, Dettlich, Kohenhahn und Flörsheim, letzteres hat allein 350 Scheine zu 10 Mk. entnommen. Nunmehr hat sich die Landesbank an die sämtlichen Landgemeinden, die sich noch nicht angeschlossen haben, gewandt und ihnen ebenfalls die Versicherung ihrer im Felde stehenden Gemeindeglieder anempfohlen. Es gibt bei uns viele Landgemeinden, deren günstige Vermögens- und Steuer-Verhältnisse eine solch wohlthätige Einrichtung gestatten. Wo es zur Zeit an den nötigen Vermitteln fehlen sollte, ist die Landesbank bereit, solche zu einem ermäßigten Zinssatz vorzustrecken, so daß sie nach Beendigung des Krieges allmählich abgetragen werden können. Uebrigens sei bemerkt, daß diejenigen, die von der Nassauischen Kriegsversicherung noch Gebrauch machen wollen, sich beeilen müssen, da nach einiger Zeit die Ausgabe weiterer Anteilscheine eingestellt werden wird.

Russische Unmenschlichkeiten.

Der nach dem Osten entsandte Kriegsberichterstatler der „Voss. Zeitung“ schreibt dem genannten Blatte folgendes:

1. Vom Armeekorps-Oberkommando wird folgendes Schreiben übermittlekt:

An Armeekorps-Oberkommando.

Zwei Tage nach der Schlacht der Zorothowo traf ich auf der Chaussee Guttstadt-Seeburg einen Trupp Rekruten, etwa 21 Mann, welche am Tage vorher von Kosaken überfallen worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann so an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Rekruten begleitet und lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf dem Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten. Sie lebten zum größten Teil noch. Ich ließ sie durch Zivilpersonen aus Guttstadt dorthin bringen, hatte selbst keine Zeit, mich weiter um sie zu kümmern.

Gezeichnet v. Tiedemann.

Oberleutnant der Res. Kür.-Reg. Nr. 5.

2. Ein Generalstabsoffizier berichtet uns, er selbst habe gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschnittenen Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen hörte man, daß die Russen eine Frau im Schützengraben vergewaltigt, ermordet und ihr den Finger mit dem Ring abgeschnitten haben. Die Sache ist also bestätigt. Den russischen Offizier hat man totschlagen lassen. Eine Kugel war der Kerl nicht wert.

3. Am 10. September haben die Russen bei Bentheim

heruntergeschossen, nach welcher Tölperei ihr Rückzug zur Flucht ausartete.

Soeben werden mir zwei amtliche Schriftstücke aus dem Armeekorps-Oberkommando vorgelegt.

1. Der Wehrman August Kurk, 5. Komp. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 19, und der Wehrmann Hermann Janseweh, 1. Komp. E. 152, erklären eidesstattlich, daß sie im Walde bei Grodtken, der erstere 11, der zweite 9 Frauenleichen mit abgeschnittenen Händen gesehen haben.

2. Ich habe den Auftrag erhalten von Sr. Exzellenz dem Kommandierenden General des 11. Armeekorps und seinem Chef des Tages, dem Armeekorps-Oberkommando zu melden, daß aus Stallupönen Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben wurden und auch Kindern die Hände abgehakt wurden.

Gezeichnet de la Croix, Rittmeister der Res.

Eine Zusatzbemerkung ist überflüssig. Was sagt man in dem Kulturlande England zu diesen Schenlichkeiten der Bundesgenossen?

Krieg!

Drei englische Panzerkreuzer vernichtet.

Berlin, 23. Sept.

Aus London wird unter dem 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Hoel van Holland stattfand. „Aboukir“ wurde als erstes Schiff durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Amuiden.

Die Panzerkreuzer „Cressy“, „Aboukir“ und „Hogue“ stammen aus dem Jahre 1900, haben je 12.200 Tonnen Wasserverdrängung, eine Bewehrung von zwei 23,4 zwölf 15 und zwölf 7,6 Zentimeter-Geschützen, Maschinen von 28.000 Pferdestärken und 755 Mann Besatzung.

Die Notwendigkeit des Bombardements von Reims.

Amtliche Telegramme.

Berlin, 22. Sept.

Die französische Regierung scheute leider nicht vor einer verleumderischen Entstellung der Tatsachen zu rück, wenn dieselbe behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe

eines systematischen Bombardements machten. Reims ist eine Festung, die von den Franzosen noch in den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgebaut worden ist und zur Verteidigung ihrer jetzigen Stellung benutzt wird. Bei dem Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims zur Notwendigkeit. Die Befehle waren erteilt, die berühmte Kathedrale zu schonen. Wenn es trotzdem wahr sein sollte, daß bei dem durch den Kampf hervorgerufenen Brand von Reims auch die Kathedrale gelitten hat, was wir zur Zeit nicht feststellen vermögen, so würde das niemand mehr bebauern als wir. Die Schuld allein tragen die Franzosen, welche Reims als Festung zum Stützpunkt ihrer Verteidigungsstellung machten. Wir müssen energischen Protest gegen die Verleumdung erheben, daß deutsche Truppen aus Zorn und ohne dringende Notwendigkeit Denkmäler der Geschichte und Architektur zerstören. (W.T.B.)

Ein englisches Urteil.

London, 22. Sept.

Die „Times“ melden aus Paris: Theoretisch wurde das Bombardement von Reims durch die französische Artillerie herausgefordert, die in der Stadt aufgestellt war und das deutsche Geschützfeuer kräftig erwiderte. Französische Soldaten lagerten in den Straßen, in der Hauptstraße befand sich ein Artilleriepark, dahinter lag Infanterie. (W.T.B.)

Das österreicherische Vordringen in Serbien.

Budapest, 22. Sept.

„Magyar Hirlap“ meldet aus Mitrowiza: Seitdem die österreichisch-ungarischen Truppen die Serben wiederholt zurückgeschlagen haben, dringen sie siegreich in Serbien vor. Wir haben bereits Deneoc erobert, nachdem wir die serbischen Truppen blutig zurückgeschlagen haben. Nach diesem Kampfe rücken unsere Truppen weiter vor und nahmen Pricinovic und Scaerice ein, wo die Serben neue Niederlagen erlitten. Jetzt beherrschen wir die ganze Gegend. (Str. Bl.)

Unruhe in Kairo.

Berlin, 22. Sept.

Ein vom 6. September datierter Brief eines in Kairo lebenden Oesterreichers bestätigt die Meldung, daß in Kairo Unruhen ausgebrochen sind. Es herrscht hier schon ein großer Aufruhr, was gefährlich werden kann, denn wenn die Araber den heiligen Krieg erklären, kennen sie nur Christen und keine Nationalität. Gestern wurden die Musti- und die Ben el Suleimstraße im Hauptgeschäftsviertel geplündert und ausgeraubt. Englische Kavallerie kam wohl und säuberte die Straßen, aber zu spät, es ging drunter und drüber. Es ist unmöglich, Geschäfte zu machen. Infolge des Moratoriums fällt es den arabischen Kunden nicht ein, zu zahlen. (Str. Bl.)

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Nachmittag entlichief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Katharina Kyritz
geb. Burkart

im vollendeten 70. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Kyritz.

HOFHEIM (Taurus), 22. September 1914.
Kurhausstraße 41.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 24. et. nachmittags 3 1/2 Uhr ab Kurhausstrasse No. 14.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Kindes

Henriette

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pf. Bergfeldt für seine Trostesworte sowie den barmh. Schwestern für die aufopfernde Pflege.

Hofheim, den 21. September 1914.

Familie Kurz.

Militär-Schaftstiefel

Vorschriftsmäßig sowie la **Zugstiefel** empfiehlt
Heinrich Stippler.

Helft unseren Verwundeten im Felde!

Geld- + Lotterie

des Zentral-Comitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Ziehung vom 30. Sept. bis 30. Okt. 1914

Bar ohne Abzug.

1 Gewinn à M. 100 000	10 Gewinne à M. 1000
1 " " " 50 000	70 " " " 500
1 " " " 25 000	140 " " " 100
2 " " " 15 000	415 " " " 50
2 " " " 10 000	15350 " " " 15
5 " " " 5 000	

1 Los 3.30 M. Wilh. Kraft. empfiehlt

An anderen Orten sind die Namen derjenigen Mädchen, welche es nicht unterlassen konnten, den Verwundeten nachzustellen veröffentlicht worden!

Hoffentlich genügen diese Zeilen, um hiesigen Mädchen diese Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Nur die **echten**
Weeksgläser
und

Gummiringe
garantieren einen vollen Erfolg.
Alleinige Verkaufsstelle hier bei:
Töpfer Faust, Porzellanw.
Dafelbst sind auch andere billige
Conservengläser erhältlich.

Winter-Aepfel

feinste Sorten zu verkaufen
Hattersheimerstr. 18 bei Mohr.

Eine kleine **Wohnung**
(3 Z. u. K.) sowie ein einzelnes großes
Zimmer sofort zu vermieten.
Kurhausstraße No. 32.

Kaiser's Kaffeegeschäft

besitzt die größte Kaffee-Rösterei Europa's! Neue Sendung Kaiser's-Kaffee angekommen in der Niederlage für Hofheim u. Umgegend
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Birnen

Ein Baum Latweg-Birnen zu verkaufen. Auch ein junges Hundchen (Pintischer) zu verschenken
Schwinn, Staufenstr. 7.

Schöne 3 Zimmerwohnung
Badez. Fremdenz. große Küche Speisekammer elect. Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Kapellenberg per sofort zu vermieten.
Villa Roserstr. 36.

Vaterländ. Frauenverein
Hofheim a. T.

Zum Stricken langer Strümpfe (keine Socken mehr) haben wir wieder Wolle bei Fr. Bouillon bereit gestellt und kann dort im Empfang genommen werden. Kniewärmer, Leibbinden auch aus Flanell werden noch benötigt.

Hofheim, 22. September 1914.
Vaterländisch. Frauenverein.

Erklärung

Wir bescheinigen hiermit, daß Herr A. Phildius in Hofheim stets größere Sendungen Kernseifen bester Qualität in vollwertigen Stücken ohne jeden Einschnitt von uns bezieht
Offenbach a. M. **Becker-Stech**
Dampf-Seifen- & Parfümerie-Fabrik.

2 Zimmer-Wohnung

in neuem Hause an ruhige Leute zu verm. Zu erst. im Verl.

Klein. Foxterrier entlaufen!
Zu melden im
Cigaretengeschäft J. Hammel.

Kräftiger Zughund

billig abzugeben
Wo sagt der Verlag.

Unentbehrlich wird Jedem

der das Phildius'sche Haar-Wasser einmal gebraucht. Warum? Weil es ausgezeichnet wirkt, billigen Preis und ein feines Parfüm besitzt. Ein besonderer Vorteil wird für hier und Umgegend dadurch geboten, daß dieses feine Haar-Wasser in meiner Drogerie billig ausgemessen wird.
Drogerie Phildius.

Ein Junge für leichte Arbeit
gesucht. Zu erst. im Verl.

5 Zimmerwohnung
zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Diesj. ital. Riesengänse
zu verkaufen
Spinnerei Vorstadt.

2 u. 3 Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten
Stephanstraße No. 17.